franziskanerinnen
vöcklabruck

Weggemeinschaft TAU

Franziskanerinnen von Vöcklabruck

Wegzeichen

Jänner 2026, Nr. 209

Liebe Weggemeinschaft TAU, liebe Schwestern!

Wir lesen weiter im Buch von Magdalena Egger

„Ehrwürdige Stütze und älteste Säule“.
Leben und Wirken von Schwester Franziska Wimmer (1824-1886)

Franziska Wimmer als ernannte und gewählte Oberin von Vöcklabruck
Im Herbst 1857 wurde Franziska Wimmer zur Oberin ernannt und die Verhandlungen über die Selbständigkeit der Schulschwestern dauerten an. Nun musste sich Franziska Wimmer bei Mutter Benedikta Schweinegger durchsetzen, die das oberösterreichische Institut loslassen mochte, denn „außer der Kleidung haben wir nicht vieles mehr gleich“. Aber Franziska Wimmer wollte auch diese ändern, und so geschah es am 4. Oktober 1861 – das braune Ordenskleid wurde mit einem schwarzen Stoff ersetzt, weil der braune Stoff leichter abfärbte, und der seidene Schleier wurde mit einem waschbaren Stoff ersetzt. 1860 gab es das letzte Schreiben von Mutter Benedikta an die Oberin Franziska Wimmer. Allem Anschein nach gab es kein friedliches Auseinandergehen.
Für Franziska Wimmer war die Zeit von **1857 bis 1864** nicht leicht. Es wurde nun ihre **Beziehung zu weltlichen Behörden** beschrieben. Als Oberin stand Franziska Wimmer mit Wohltätern und Wohltäterinnen und teilweise adeligen Familien, mit geistlichen Amtsträgern wie Priestern, Dechanten, Offizial oder Bischöfe, mit Oberinnen anderer Ordenshäuser und mit weltlichen Behördenvertretern in Kontakt.
Teilweise beinhalteten die Korrespondenzen Fragen und Bittgesuche an Vorgesetzte zu Statuten und Ordensangelegenheiten und zum Teil Berichte über Gründungen neuer Filialniederlassungen. Die Werbung um finanzielle Hilfeleistungen zählte zu den wohl lästigen, aber notwendigen Aufgaben der Oberin.
Franziska Wimmer kämpfte um die Vereinigung mit dem Mutterhaus in Eggenberg. Sie litt darunter, dass sie nicht wusste, wem die Gemeinschaft angehörte. Der Linzer Bischof Rudigier verlangte zudem wiederholt, sie müsse sich einem anderen Institut anschließen, was Franziska Wimmer ablehnte. Es gelang ihr kurzfristig eine Vereinigung trotz unterschiedlicher Statuten aufrecht zu erhalten.

Die Beziehungen zu Kandidatinnen im Institut der Vöcklabrucker Schulschwestern
Besonders viel Zeit beanspruchte die Korrespondenz der Oberin mit den Eltern oder den Vormünden von im Institut aufzunehmenden bzw. bereits anwesenden Kandidatinnen. Nicht jede Anwärterin taugte zum Beruf als Lehrerin oder aber war für das Leben in einem Orden berufen. Weiters schrieb die Oberin über mitzubringendes Vermögen, über mangelhaftes Benehmen, ungenügende Lernfortschritte bei Lehramtskandidatinnen und Ordensanwärterinnen. Da konnte man im Jahr 1884 folgendes über den Eintritt einer „Jungfrau“ ins Kloster lesen: „Der Schritt aus der Welt über die Klosterschwelle ist bald getan, und dennoch hat die Jungfrau, welche die Gnade Gottes beruft, bittere Kämpfe durchzumachen und schmerzliche Opfer zu bringen, ehevor…sie durch die Klosterpforte eingehen und…sprechen kann: ‚Hier…will ich wohnen‘ (Psalm 132)“.

Kandidatinnen als Arbeitskräfte und Geldverdienerinnen
Nachdem das Institut in Vöcklabruck von den steirischen Schulschwestern verlassen worden war, war es umso wichtiger, den Personalstand rasch zu erhöhen. Ende des Jahres 1858 waren bereits 14 Frauen eingekleidet und weitere sechs wurden auf den Eintritt vorbereitet. Abseits von den Arbeitskräften wurde auch das mitzubringende Vermögen einer in den Orden eingetretenen „Jungfrau“ dringend benötigt. Finanzielles Vermögen wurde von der Vorstehung klar präferiert. Eine junge Frau, Anna Jenewein aus Tirol, wurde sogar wieder entlassen, weil sie die versprochenen 500 Gulden an Mitgift nicht aufbringen konnte. Obwohl ihr die Ordensleitung ein gutes Zeugnis ausstellte, durfte sie nicht bleiben. Von mancher Kandidatin war die Oberin aber derart überzeugt, dass mangelndes Vermögen nicht zum Ausschluss führte.

Abzulehnende oder entlassene Kandidatinnen
Mangelte es einer Anwärterin an Demut, Gehorsam, Lehrkenntnissen oder zeigten sich schlechte Charaktereigenschaften, so kam es nicht selten zu Ausschlüssen junger Frauen aus dem Orden. Im Jahr 1861 schrieb Franziska Wimmer wiederholt an Erziehungsberechtigte, da deren Tochter keine Fähigkeiten für das Schulfach und ebenso wenig in den Handarbeiten vertraut seien.
Im Sommer 1863 vermeldete Sebastian Schwarz einen Aufnahmestopp; am 31. Dezember 1863 wurden 24 Schwestern gezählt und das genügte, weil keine Aussichten auf weitere Ausbreitung der Schulschwestern bestünde. Mittlerweile konnte sogar verlangt werden, dass die Ausbildungskosten von den Mädchen selbst zu tragen seien.
Besonders nachtragend war Franziska Wimmer bei übler Nachrede durch Kandidatinnen und ihrer Familien gegenüber dem Institut. Im Mai 1862 schrieb sie an eine Mutter, deren Sohn behauptet hatte, seine Schwester würde im Haus der Schulschwestern tyrannisch behandelt worden sein. „Es handle sich hierbei um reine Verleumdung. Man sucht ja doch nur immer, sie mit Liebe zu behandeln und zu gewinnen. Und geschieht es, dass sie wegen ihren Launen und boshaftem Betragen zurechtgewiesen wird, so ist es noch keine Misshandlung, sondern eine Pflicht, die wir Gott schulden“, so Franziska Wimmer. Einmal schrieb sie dem Heimatpriester, der wegen der Entlassung der Kandidatin nicht einverstanden war: „Ich lebe und sterbe für unseren Orden und deshalb liegt mir sehr viel daran, selben vor aller Verunglimpfung zu retten.“

Ausbildung der Lehramtskandidatinnen
Aus den Briefen von Franziska Wimmer geht hervor, dass es nicht selbstverständlich war, dass jemand einen Lehrkurs machen konnte. Dieses hing vom Talent, vom Fleiß und vom Wissensstand der Präparandin ab. 1859 wurde dem bischöflichen Ordinariat gemeldet, dass von den 18 im Kloster anwesenden Schwestern 14 die Lehramtsprüfung positiv abgeschlossen hätten. Die Schülerinnen in den Mädchenschulen der Schulschwestern wurden in den Fächern Religion, Deutsch, auf Wunsch im Klavierspiel und in mehreren Handarbeiten unterrichtet. Von einer angehenden Novizin wurde neben den Dokumenten Heimatschein, Taufschein, pfarrliches Sittenzeugnis und ärztliches Zeugnis auch der Nachweis der positiv abgelegten Lehrprüfung verlangt. Seit der Amtszeit von Franziska Wimmer wurde der Präparandenkurs auch in Vöcklabruck angeboten, wobei Neuankömmlinge von den bereits lehrbefähigten Schwestern unterrichtet wurden. In solchen Fällen musste in Linz lediglich zur Prüfung angetreten werden. Für den Besuch dieses Kurses und die Unterkunft in Vöcklabruck waren an das Institut monatlich 16 Gulden zu bezahlen. Das hauseigene Kursangebot war gleichzeitig auch finanzielle Quelle zur Förderung des Instituts.

Fragen an uns: Erinnere dich an deine Anfänge als Schülerin, im Beruf, bei Veränderungen, in deiner Familie, in der Ordensgemeinschaft, in der Pension …

Das neue Jahr 2026 beginnt,
ich wünsche euch allen ein gutes und gesegnetes Jahr!

Sr. Pauline

Literatur: Magdalena EGGER, „Ehrwürdige Stütze und älteste Säule“. Leben und Wirken von Sr. Franziska Wimmer (1824-1886). ISBN 978-3-903230-07-4, S. 75-86